

Maria-Pia Boethius

Das Ende der Prostitution in Schweden?

Mit der Gesetzgebung, die den Kauf zufälliger sexueller Dienste verbietet, will Schweden „den ältesten Beruf der Welt“ abschaffen. Begleitet wird dieses Unterfangen von vielen Seiten mit Mißtrauen und Hohn. Wie kommt es, daß Schwedens Reichstag plötzlich einen solchen Standpunkt einnimmt? Wie kann man verhindern, daß die Prostitution insgeheim doch weiterlebt? Und vor allem, wie soll man mit Hilfe dieses Gesetzes jemanden verurteilen? Die Antwort auf viele dieser Fragen werden wir erst in ein paar Jahren wissen, wenn das Gesetz in der Praxis erprobt ist. Der folgende Text gibt Auskunft darüber, warum sich die schwedische Gesetzgebung auf diesem Gebiet so auffällig von der anderer Länder unterscheidet.

Wenige Gesetzesvorschläge haben international so viel Aufmerksamkeit erregt wie das neue schwedische Gesetz gegen die Prostitution, das 1999 in Kraft getreten ist. Man muß bis in die siebziger Jahre zurückgehen, als Schweden das Schlagen von Kindern gesetzlich verbot, um auf ein vergleichbares Aufsehen zu treffen.

Bereits am 1. Januar 1999, dem Tag, an dem das neue Gesetz in Kraft trat, befand sich eine große Anzahl ausländischer Journalisten in Schweden, um zu verfolgen, wie das Gesetz ausfallen würde. Liest man

den Gesetzesparagrafen, erscheint er wenig anspruchsvoll und ziemlich bürokratisch.

„Wer sich gegen Vergütung eine zufällige sexuelle Beziehung beschafft, wird – wenn die Tat nicht mit einer Strafe nach dem Strafgesetzbuch belegt ist – für den Kauf sexueller Dienste zu einer Geldstrafe oder zu Gefängnisstrafe von im Höchstfall sechs Monaten verurteilt.“

Dennoch ist dieses Gesetz, das erste seiner Art auf der Welt, eine Sensation.

Nach diesem Gesetz wird der Sexkäufer – meist ein Mann – kriminalisiert, während die Prostituierte – meist eine Frau – sich keiner kriminellen Handlung schuldig macht. Die Prostituierte bleibt straffrei; der Sexkäufer aber ist nach dem neuen Gesetz ein Straftäter.

Das Gesetz ist nicht im Handumdrehen zustande gekommen. Das Gegenteil war der Fall. Es ist das Resultat eines langen und intensiven Prozesses, der über zwanzig Jahre andauert hat. Es ist das Resultat einer langen Reihe von Untersuchungen durch mehrere staatliche Kommissionen, das Resultat jener Tatsache, daß im schwedischen Reichstag heute mehr als 40 Prozent Frauen vertreten sind, sowie des ständigen

Drucks von Seiten der schwedischen Frauenbewegung. Es ist auch das Resultat des Bestrebens der schwedischen Gesellschaft, zu einem Gemeinwesen zu werden, in dem für Frauen und Männer gleiche Rechte und Pflichten bestehen. Am klarsten werden die Gründe, warum der Sexkäufer und nicht die Prostituierte kriminalisiert wird, in einer Regierungsvorlage von 1997/98 dargelegt. Die Kommission zur Prostitution hatte zuvor empfohlen, sowohl den Käufer als auch die Prostituierte zu kriminalisieren. Dazu nimmt die Regierung Stellung:

Zum Vorschlag der Prostitutionskommission, sowohl Käufer als auch Verkäufer zu kriminalisieren, haben so gut wie alle beratenden Instanzen erhebliche Kritik vorgebracht. Auch die Regierung kommt zu dem Schluß: Obwohl die Prostitution als solche keine wünschenswerte gesellschaftliche Erscheinung ist, erscheint es nicht angemessen, auch denjenigen zu kriminalisieren, der, zumindest in der Mehrzahl der Fälle der schwächere Part ist, der von anderen, die ihren eigenen Sexualtrieb befriedigen wollen, ausgenutzt wird. Ein solches Herangehen ist auch von Wichtigkeit, um Prostituierte zu motivieren, Hilfe anzunehmen, die sie von der Prostitution abbringt. Auch soll ihnen nicht das Gefühl vermittelt werden, irgendeine Art Strafe befürchten zu müssen, weil sie als Prostituierte tätig gewesen sind.

In praktisch allen Ländern und in allen Sprachen ist das Wort „Hure“ ein äußerst abfälliges Schimpfwort, ein Wort für das Verächtlichste und Abwertendste, was man über eine Frau sagen kann. Es ist die Bezeichnung für die absoluten Parias der Gesellschaft. Gleichzeitig floriert die Doppelmoral. Ganze Gruppen von Männern fordern die freie Prostitution, den freien „Zugang“ zu diesen Frauen, deren Dienste man in der Umgangssprache schmäht. Das Argument lautet in der Regel, daß es die Prostitution immer gegeben hat und es sie deshalb auch immer geben wird. Schwedens Frauenbewegung hat dagegen eingewandt, daß es die Prostitution zwar immer gegeben hat, doch deshalb kein Grund dafür besteht, daß es dieselbe auch in Zukunft immer geben muß. Umfassende politische Veränderungen sind in vielen Ländern zutage. Die Frauen drängen im Sturmschritt in die Politik. Während all der Jahre, als es die Prostitution „immer gegeben hat“, besaßen die Frauen keinen Anteil an der politischen Macht. Jetzt verändert sich das Gleichgewicht der Kräfte zwischen Mann und Frau. Schwedische staatswissenschaftliche Untersuchungen zeigen, daß sich die Politik entscheiden verändert, wenn mehr Frauen in Reichstag und Regierung vertreten sind. Man könnte das, was jetzt geschieht, am Beispiel des neuen schwedischen Prostitutionsgesetzes auf folgende Weise beschreiben: Wenn Frauen endlich reale politische Macht erlangen, befehligen sie sich, jene Tabus zu schaffen,

die es schon immer hätte geben sollen: Kein Mann soll eine Frau „kaufen“ dürfen. Als ein anderes Beispiel kann man das 1988 in Kraft getretene schwedische Gesetz anführen, das den Besitz pornographischer Darstellungen von Kindern verbietet, da pornographische Filme und Fotos einen bereits begangenen schweren Übergriff voraussetzen.

Die Gesetze, die bisher allgemein oder „objektiv“ gewesen sind, werden dahingehend verändert, daß sie die Schuld dorthin verweisen, wo sie hingehört: zum Mann, der sexuelle Dienste kauft, zum Mann, der pornographische Darstellungen mit Kindern besitzt. Wenn Männer allein oder in großer Mehrheit die politische Macht innehaben, scheinen sie mehr Rücksicht auf ihre Mitmänner zu nehmen als auf die exponierten Frauen und Kinder. Wenn die Frauen die Politik erobern, geschieht etwas Hochinteressantes: was bisher als „selbstverständlich“ galt, beispielsweise die Prostitution, wird plötzlich in Frage gestellt. Doch das Erfreuliche an diesem Prozeß ist, daß die Frauen heute bei ihrem Kampf gegen Gewalt und sexuelle Übergriffe gegenüber Frauen und Kinder im Reichstag eine Mehrheit von Frauen und Männern besitzen. Als der Reichstag im Mai 1998 dem Gesetz über die Kriminalisierung von Sexkäufern zustimmte, erzielte man 181 Stimmen für das Gesetz und 92 dagegen. Und unter denen, die für das neue Gesetz stimmten, waren ebensoviele Männer wie Frauen.

Der Weg bis zur heutigen Gesetzgebung war lang und konfliktreich. 1971 wurde in Schweden eine

Kommission für die Untersuchung von Sexualverbrechen gebildet. Sie setzte sich aus sieben Männern und einer Frau zusammen. Vorsitzender war ein männlicher Oberlandesgerichtspräsident. Schweden hatte man lange Zeit als Heimstätte „der freien Liebe“ betrachtet, in der Welt sprach man von „der schwedischen Sünde“, und sexuelle Befreiung stand auf dem Programm vieler radikaler Gruppierungen. Die Untersuchungskommission hatte den Auftrag, die Sittlichkeitsgesetzgebung, die als veraltet galt, zu überprüfen.

Die Kommission vertrat den Standpunkt, daß sich der Staat so wenig wie möglich in die Sexualität der Menschen einzumischen habe, und im Prinzip war dagegen ja nichts einzuwenden. Es ging um eine neue Toleranz. Doch als sich herausstellte, daß diese Toleranz auch die Vergewaltigung einschloß – die Kommission schlug nämlich vor, daß Vergewaltigter zu Geldstrafen verurteilt werden könnten, wenn die Straftat als „weniger ernst“ anzusehen sei – wurden die schwedischen Frauen munter: Man könnte sagen, daß die Kommission zur Untersuchung von Sexualverbrechen den Anstoß dazu gab. Die sexuelle Befreiung, von der so viel die Rede war, erwies sich als eine Befreiung zu den Bedingungen des Mannes. Die Tolerierung von Vergewaltigung anzustreben war zudem ein schwerer Schlag gegen die Frau und ihre sexuelle Integrität. Zur Prostitution, die in Schweden erlaubt war, hatte die Kommission indes nichts anzuführen. War es wirklich akzeptabel, daß sieben Sittlichkeitsmänner und nur eine Frau die Sexualgesetzgebung in Schweden untersuchen sollten?

Landesweit startete eine intensive Diskussion, eine Diskussion, die die Sicht auf Sexualität, Vergewaltigung und Prostitution, auf Inzest und Mißhandlung von Frauen für alle Zeit – so hofft man – verändern sollte. „Gewalt gegen Frauen“ wurde zu einem Begriff, und zuvor verborgene Verhältnisse und Unterdrückungsmechanismen kamen ans Tageslicht. Die Frauen definieren ihr Ziel für ihre Befreiung: gleicher Lohn und eine größere Beteiligung an der politischen Macht, aber auch den politischen Kampf gegen die Gewalt gegen Frauen. Man forderte, daß die politischen und demokratischen Institutionen aktiv werden und bei den vorhandenen Problemen eingreifen sollten. Die Prostitution wurde als Teil der sexuellen Unterdrückung der Frau angesehen. Hier ging es nicht so sehr um sexuelle Befriedigung, sondern darum, daß sich Männer Macht und Herrschaft über eine in exponierter Lage befindliche Frau verschaffen.

Ziel Nummer eins war die Auflösung der Kommission zur Untersuchung von Sexualverbrechen, um daraufhin eine neue Kommission zu bilden, deren Mitglieder aus überwiegend oder jedenfalls gleichviel Frauen wie Männern bestehen sollten. Das

gelang u.a. mit Hilfe von Demonstrationen. 1977 löste der damalige Justizminister der bürgerlichen Regierung die Untersuchungskommission auf und ein neues Komitee zur Frage der Sexualverbrechen wurde eingesetzt, in dem hauptsächlich Frauen vertreten waren. Obendrein wurde eine besondere Untersuchungskommission zur Prostitution gebildet, die ebenfalls von Frauen geleitet wurde.

1981 legte die Prostitutionskommission ihr Gutachten vor. Es war die gründlichste und umfangreichste Darstellung der Prostitution, die in unserem Land jemals gemacht worden war, sie umfaßte eine Akte von beinahe 700 Seiten, ein brillanter Bericht mit großen – auch literarischen – Qualitäten, der in jeder Hinsicht auch heute noch, fast zwanzig Jahre später, gültig ist. Darin erfolgte eine gewaltige und schonungslose Abrechnung mit allen Mythen und aller Verlegenheit zur Frage der Prostitution. Eine große Anzahl prostituierten Frauen kam selbst zu Wort. Die gesamte Geschichte der Prostitution auf der Welt und auch in Schweden wurde hier behandelt und Rolle und Platz der Prostitution in einer patriarchalischen Gesellschaft schonungslos benannt. Nach dieser einzigartigen staatlichen Untersuchung, die auf der Welt kaum ihresgleichen hat, war alle zukünftige Romantisierung der Prostitution unmöglich geworden. Prostitution handelt von Gewalt und Unterdrückung, von unendlicher Exponiertheit der Frau, von Drogen und Kriminalität, von Macht und Unterwerfung, davon, daß die Frau zum Objekt gemacht wird und von Männern, die sich Zugang zu den am meisten exponierten Menschen erkaufen, um sich ihre falsche Männlichkeit stets aufs neue zu beweisen.

Aus dem Prostitutionsgutachten von 1981:

„Die Straße ist der offene Markt, wo der Handel sichtbar wird. Mann und Frau treffen sich, es wird diskutiert, was der Mann haben will und zu welchem Preis, der Kauf wird abgeschlossen. Mit dem Wort „Dorsch“ bezeichnet die Frau den Mann bei der Prostitution, am häufigsten wird es in der Straßenprostitution gebraucht. Es zeigt blitzartig einen anderen Blickwinkel, aus dem wir den Mann betrachten können. Das Wort ist nämlich nicht nur Ausdruck für die allgemeine Sicht der Frau auf den Mann, sondern verweist auch auf die doppelte Perspektive bei demjenigen, der ausnutzt, und dem, der ausgenutzt wird. Ein Dorsch ist ein Fisch, ein Tier, daß man in sein Netz zieht, das man einfängt. Der Mann wird „geschnappt“ und aus der Sicht der Frau ebenfalls betrogen, da sie ihm nicht wirklich etwas von sich gibt. Doch wenn er betrogen werden will, muß er sich die Schuld dafür selbst zuschreiben – es ist kein Schäferstündchen, das er mit der Frau erhält, keine Liebe, das Ganze ist einfach ein „Wichs-

akt“. Den Mann als Dorsch zu bezeichnen, ist die Reaktion auf Ausstoßung und Verachtung, die in dem Wort Hure liegt. Verachtung erzeugt Verachtung. Der Begriff Dorsch kann als Entsprechung zu dem Begriff Hure angesehen werden. Die Hure symbolisiert Zugänglichkeit für die sexuellen Ziele des Mannes. Ein Dorsch ist ein Mann, mit dem die Frau keine gegenseitigen Beziehungen eingeht oder eingehen kann, ein Mensch, dem sie keine Gefühle zeigen kann.“

Die Prostitutionsuntersuchung brachte keine Gesetzesänderung mit sich. Die Prostitution blieb auch weiterhin gesetzlich erlaubt. Doch führte die Untersuchung zu einer neuen Bewußtheit. Und sie brachte eine erhebliche Verbesserung der Möglichkeiten von Polizei und Sozialbehörden, um Frauen aktiv aus der Prostitution herauszuhelfen.

Vorsitzende der Prostitutionskommission war Hanna Olson, zur damaligen Zeit Oberregierungsrätin im Zentralamt für Gesundheits- und Sozialwesen. Vier Jahr lang hatte sie zahlreiche prostituierte Frauen interviewt und engen Kontakt zu ihnen gepflegt, und sie war es auch gewesen, die einen großen Teil des Prostitutionsgutachtens verfaßt hatte.

1990 brachte sie das Buch *Catrine und die Gerechtigkeit* heraus, das die ganze Nation tief beeindruckt hat. Es handelte von der drogenabhängigen Prostituierten Catrine da Costa, die 1984 getötet, zerstückelt und in schwarze Plastiksäcke verpackt worden war, die man in Stockholm unter Essengeleden abgeladen hat. Das Buch war ein Weißbuch über Catrine und den Prozeß gegen die beiden Ärzte, die verdächtigt worden waren, die Tat begangen zu haben. Das Ganze war geradezu eine Fortschreibung des Prostitutionsgutachtens; es drang noch tiefer in die menschliche Dunkelzone vor, in der die Prostitution beheimatet ist.

In ihrem Buch schreibt Hanna Olson:

„In der Geschichte ist es stets die Frau, die ihr Geschlecht entweiht, entehrt, besudelt, beschmutzt und befleckt. Wenn sich der Mann Zugang zu ihrem Körper erkaufte, blieb sein Geschlecht unbefleckt. Die gesellschaftliche Verachtung und Distanzierung, jegliche Kontrolle und alle Machtmittel der Gesellschaft waren stets gegen die Frau gerichtet, niemals gegen den Mann. Mit dieser historischen Sicht auf die Prostitution hatte die staatliche Prostitutionskommission (1977-80) versucht aufzuräumen.“

Man könnte sagen, daß das neue Prostitutionsgesetz, das den Mann und nicht die Frau kriminalisiert, den Versuch unternimmt, eben damit Schluß zu machen: Die gesellschaftlichen Kontroll- und Machtmittel

werden jetzt gegen den Mann, den Sexkäufer, gerichtet, der bisher stets frei ausging.

Bei der Wahl 1994 wurden mehr Frauen in den schwedischen Reichstag gewählt als in ein Parlament sonst irgendwo auf der Welt. Die weiblichen Abgeordneten machten jetzt 41 Prozent des Reichstages aus. 1998 erhöhte sich ihr Anteil auf 43 Prozent, einer der Mißstände, gegen den die Frauen in Reichstag und Regierung entschieden vorzugehen trachteten, war die Gewalt gegen Frauen in all ihren Formen: sexuell wie auch physisch. Eine große Anzahl Gesetzesvorlagen von hauptsächlich Frauen aller politischen Parteien zeugen davon.

Das Ergebnis war die Regierungsvorlage *Friede den Frauen* 1997/98:55. Sie bestand aus einer Reihe von Gesetzesvorschlägen, „die von Maßnahmen handeln, die der Gewalt gegen Frauen, der Prostitution und sexuellen Belästigungen am Arbeitsplatz entgegenwirken können.“ Das neue Prostitutionsgesetz war einer der Vorschläge aus dem Papier *Friede den Frauen*. Die Maßnahmen basieren auf den Ergebnissen einer weiteren, der dritten, Prostitutionsuntersuchung, über die 1995 das Gutachten mit dem Titel *Handel mit dem Geschlecht* (SOU 1995: 15) vorgelegt worden war.

Die Untersuchungskommission konstatiert, daß die Prostitution in Schweden im Vergleich zu anderen europäischen Ländern nur von geringem Ausmaß ist. Den Grund dafür sieht die Kommission darin, daß man in Schweden eine andere Sicht auf die Prostitution hat, daß das Land ein gut ausgebautes System der sozialen Sicherheit besitzt, weshalb weniger Frauen gezwungen sind, ihr Auskommen auf der Straße zu suchen, daß die schwedische Gesellschaft ganz bewußt eine größere Gleichheit zwischen Frauen und Männern anstrebt und daß es eine soziale Arbeit gegen die Prostitution gibt, die recht gute Ergebnisse zeitigt.

1997 gab es schätzungsweise 2.500 Frauen, die in Schweden sexuelle Dienste anboten. Die Anzahl Frauen, die in der Straßenprostitution arbeiteten, ist auf 650 berechnet worden. Jede Frau hat ungefähr 50 Kunden. Das bedeutet, daß jährlich etwa 125.000 Männer sexuelle Dienste kaufen. Allerdings sind das Zahlen, die bis zur Einführung des neuen Gesetzes galten. Es ist noch zu früh für eine Untersuchung, die den heutigen Stand zeigen könnte.

Schätzungsweise erwarben in Schweden zwischen 10 und 13 Prozent der Männer sexuelle Dienste von prostituierten Frauen. Der Sexkäufer unterscheidet sich, was den Beruf, seine wirtschaftliche Situation oder den Familienstand angeht, nicht vom Durchschnittsmann. Doch nach den Untersuchungsgutachten kann man ihn als abweichend in Bezug auf seine Einstellung zur Sexualität und zu Frauen bezeichnen.

Das Gutachten konstatierte:

„Neue Formen (der Prostitution) entstehen ständig. Eine Methode, die Tätigkeit geheimzuhalten, ist die Einrichtung von geschlossenen Klubs, in denen den Mitgliedern verschiedene sexuelle Dienste angeboten werden – Pornographie, die Adressen von Prostituierten im Ausland bis hin zum Geschlechtsverkehr – diese Klubs sind also eine Art Kaufhaus für sexuelle Dienste. Neue Kontaktwege erschließen sich über Datennetz und Video. Die Sexindustrie expandiert und hat sich die neue technische Entwicklung zunutze gemacht. Die Anzahl Annoncen in der Tagespresse, aufgegeben von Massageinstituten und ähnlichen Einrichtungen, die sexuelle Dienste anbieten, hat beunruhigend zugenommen.“

Nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch des kommunistischen Osteuropas erhöhte sich in Schweden auch die Zahl ausländischer Prostituiertener aus diesen Ländern. Der Anteil von Frauen mit psychischen Störungen innerhalb der Prostitution stieg ebenfalls an. Ungefähr die Hälfte der Frauen ist abhängig von Alkohol oder Narkotika.

Das neue Gesetz kam also in einer neuen Situation zustande, in der die Prostitution in Schweden nach einem Abklingen in den achtziger Jahren wieder zunahm.

1974 stellten einige schwedische Reichstagsabgeordnete den Antrag, daß Schweden staatliche Bordelle einführen sollte. Männer sollten also mit staatli-

cher Sanktion und unter sicheren Voraussetzungen unbegrenzten Zugang zu den sexuellen Diensten von Frauen erhalten. Ungefähr gleichzeitig wollte die Kommission zur Untersuchung von Sexualverbrechen die Toleranz in Bezug auf die Vergewaltigung erhöhen. Das aber führte dazu, daß die Frauen in Schweden, die Frauen in Politik und in der Frauenbewegung, aufbegehrten. Siebenundzwanzig Jahre vergingen, bis das Gesetz – ins Gegenteil verkehrt – den Kauf sexueller Dienste verbot, doch war das ein Verbot, das die exponierte Frau nicht treffen sollte. Im Laufe dieser siebenundzwanzig Jahre wurde die Einstellung zur sexuellen Befreiung in Schweden durch ständigen Kampf verändert und umfaßte, nachdem sie zunächst eine Befreiung zu den Bedingungen des Mannes gewesen war, nunmehr beide Geschlechter. Der Gedanke, daß gewisse Frauen zu kaufen seien, wurde immer weniger akzeptabel. Es wird viel Zeit vergehen, bevor sich diese Sicht durchsetzt; das Allerwichtigste aber ist der Symbolwert und die Schaffung eines Tabus, das es immer hätte geben sollen: Die Sexualität eines anderen Menschen, die von Frauen, Männern oder Kindern, soll niemand kaufen dürfen. Das paßt nicht zu einer Demokratie.

Lars Naumburg, einer der Männer, der einem Netzwerk angehört, das die Gewalt gegen Frauen zu verhindern sucht, hat die Sache so ausgedrückt: „Wir müssen den jungen Menschen eine neue Sicht auf die Welt vermitteln, einer Welt, in der sich 50 Prozent Frauen in den Räumen der Macht befinden und es niemanden mehr auf der Straße gibt, der sich verkauft.“

Als das Gesetz in Kraft trat, brachten manche Medien rührselige Geschichten darüber, wie sehr einem die Prostituierten doch leid tun könnten, wenn sie keine Kunden mehr bekämen. Natürlich werden Prostituierte ihr Einkommen verlieren, doch ist es ja Aufgabe der sozialen Behörden, den Prostituierten zu helfen, ein anderes Auskommen ohne Gefährdung und Erniedrigung zu finden. Man könnte dieses neue Gesetz mit dem Verbot der Rassentrennung zwischen Schwarzen und Weißen vergleichen, das die USA in den sechziger Jahren einführt. Eine Unzahl von Firmen mit schwarzen Inhabern ging damals in Konkurs. Es war schließlich ihre Geschäftsidee gewesen, für andere Schwarze zu arbeiten, mit denen „weiße“ Firmen nichts zu tun haben wollten. Dennoch gibt es niemanden dort, der das Gesetz, das die Integration erzwingt, bedauert – auch wenn es selbst heute noch immer keine volle Wirkung zeigt.

Übersetzung: Gisela Kosubek

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Schwedischen Instituts, Stockholm (www.si.se).

Hinweis der Verfasserin: Ergebnisse einer aktuellen Meinungsumfrage ergaben eine sehr breite Zustimmung der Bevölkerung zum Prostitutionsgesetz von mehr als 90 Prozent.